

Foto: NABU/T. Dove



Foto: M. Rößler

Der Grünspecht ist für sein (Über-)Leben auf Hochstämmen angewiesen, denn nur dort baut er Bruthöhlen.

Die größten Streuobstwiesen Deutschlands befinden sich, häufig gekoppelt mit artenreichen Blumenwiesen, im Vorland der Schwäbischen Alb.

## Streuobstwiesen

# „Echte“ Hochstämme sind wichtig für den Naturschutz

Streuobstwiesen gehören zu den „Hot spots“ der biologischen Vielfalt in West- und Mitteleuropa. Ein wichtiges Kriterium hierbei ist der Hochstamm: Er erleichtert die Bewirtschaftung der Wiesen – und nur in „echten“ Hochstämmen bauen Spechte ihre Bruthöhlen.

**T**ok-tok-tok“ macht der Grünspecht. Der Vogel des Jahres 2014 hämmert an einem Apfelbaum, um sich die alljährlich neue Bruthöhle zu zimmern. Grünspechte sind Kulturfolger: Sie brüten gerne in Streuobstwiesen oder Parks. Der gut 30 Zentimeter lange Erdspecht benötigt vor allem zweierlei: Erstens Bäume mit einer Stammhöhe von möglichst über 180 cm, denn in Bäumen mit 140 cm oder 150 cm Stammhöhe baut er keine Bruthöhlen. Und zweitens genügend Ameisen – die hat er nämlich zum Fressen gern.

### Gut für den Naturschutz

Die in Streuobstwiesen Deutschlands und Europas vorkommen-

den Spechtarten wie Grünspecht, Grauspecht, Buntspecht, Mittel- und Kleinspecht zimmern ihre Höhlen in Hochstämmen – und zwar nur dort. Das zeigen wissenschaftliche Untersuchungen der Universität Trier ebenso wie der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg (HFR): In der 2016 durchgeführten Arbeit aus Württemberg lagen 76 Prozent der Spechthöhlen in Bäumen mit über 180 cm Stammhöhe und 94 Prozent der Höhlen in Bäumen mit über 170 cm Stammhöhe (noch nicht veröffentlicht).

In bereits 2007 von Ina Müller und Jörg Schlichter durchgeführten Untersuchungen an der Universität Trier waren dies 88 Prozent

beziehungsweise 90 Prozent, bei einer Vorläuferarbeit von Sarah Cunze (ebenfalls Universität Trier) 86 Prozent beziehungsweise 100 Prozent.

115 der insgesamt nachgewiesenen 138 Spechthöhlen (83 %) befanden sich in Bäumen mit über 180 cm Stammhöhe. In Bäumen mit über 170 cm Stammhöhe befanden sich 130 von 138 und damit 94 Prozent der Spechthöhlen. Untersucht wurden hierfür fast 4.500 Bäume jeglicher Stammhöhe mit mehr als 25 cm Stammdurchmesser in 100 cm Höhe.

Was die Obstarten betrifft, sind Apfel- und Kirschbäume bei Spechten am beliebtesten.

### Specht braucht Hochstamm

Wer also heute Obstbäume mit weniger als 170 cm (180 cm) Stammhöhe in die Landschaft pflanzt, trägt Verantwortung dafür, dass wir Gefahr laufen, mittelfristig weitgehend spechtfreie Obstwiesen anzulegen.

Diese seit Jahrzehnten bekannte Abhängigkeit der Spechte von „echten“ Hochstamm-Obstbäumen hat keine belegte Ursache. Die einzige „passende“ Theorie der Ornithologen lautet: Die Spechte möchten für Bäume, in denen sie brüten, einen relativ freien Anflug haben und meiden daher beim Bruthöhlenbau weitestgehend auch große, kräftige Halb- oder Dreiviertelstämme mit 120 cm oder 160 cm Stammhöhe.

**Specht: Spitze des Eisbergs**

... der biologischen Vielfalt: So wie manche Vogelarten jährlich neue Nester bauen, zimmern Spechte jedes Jahr neue Bruthöhlen. In ihre alten Höhlen ziehen Nachmieter ein. Eine lange Reihe seltener, teils stark gefährdeter Charakterarten der Streuobstwiesen nutzt dieses „kostenlose Angebot“:

Vogelarten wie Wendehals, Gartenrotschwanz (Vögel der Jahre 1988 und 2011) oder Halsbandschnäpper, Baumfledermausarten wie die Bechsteinfledermaus, Kleinsäuger wie Siebenschläfer und Gartenschläfer, aber auch Hornissen und Wildbienen – ganz zu schweigen von „Alltagsarten“ wie Kohl- und Blaumeise.

Daher setzen sich Naturschützer seit jeher dafür ein, dass bei Neupflanzungen konsequent auf die ja auch laut Norm vorgegebene Min-

deststammhöhe von 180 cm geachtet wird. Das ist leider nicht bei allen Baumschulen immer der Fall. Der Bund deutscher Baumschulen (BdB) und der NABU-Bundesfachausschuss Streuobst haben sich daher darauf geeinigt, gemeinsam über die naturschutzfachliche Bedeutung der Stammhöhe zu informieren.

**Gemeinsames Interesse**

„Wenn du schon Streuobstbäume pflanzen willst, dann am besten gleich mit über zwei Metern Stammhöhe, sonst gibt’s den Treckerschnitt“, hört man oft von Landwirten. Denn wenn sie zum Mähen mit Ladewagen in die Streuobstwiesen fahren, behindern niedrige Zweige die Arbeit. Auch bei der Unternutzung mit Schafen oder Kühen gibt es gerne mal Streit, wenn diese sich an Ästen und Früchten götlich tun.

Kurz: Es liegt im gemeinsamen Interesse von Landwirten, Schäfern, Streuobstwiesenbewirtschaftern und Naturschützern, wenn bei Neupflanzungen von „Hochstämmen“ mehr als bisher darauf geachtet wird, dass die Stammhöhe von 180 cm mindestens erreicht, möglichst aber sogar überschritten wird.

Die lexikalische Definition für Streuobstbestände lautet übrigens „Hochstamm-Obstbau ohne Ein-

**„Häuptling lange Zunge“**

Grün- und Grauspecht sowie der Wendehals, der zwar zur Familie der Spechte gehört, aber keinen so harten Schnabel wie Spechte besitzt und daher bei der Bruthöhlensuche auf die zimmernden Verwandten angewiesen ist, sind „Erdspechte“: Sie suchen ihre Nahrung direkt auf dem Erdboden, und zwar in der Regel in Ameisenhaufen. Der Grünspecht hat eine bis zu 30 cm lange Zunge, die in seinem Kopf wie eine Schnur im Rollladenkasten eingerollt ist und bei Bedarf ausgefahren wird, um damit in Ameisenhaufen hinein zu schlängeln – auf dass viele leckere (!) Ameisen an der klebrigen Zunge hängen bleiben mögen.

Ameisen wiederum „mögen“ weder Insektizide, an denen die von ihnen gerne „gemolkene“ Läuse oder gar sie selbst direkt eingehen, noch Herbizide, die ihnen mit den Pflanzen und deren Blüten eine wichtige Nahrungsgrundlage entziehen.

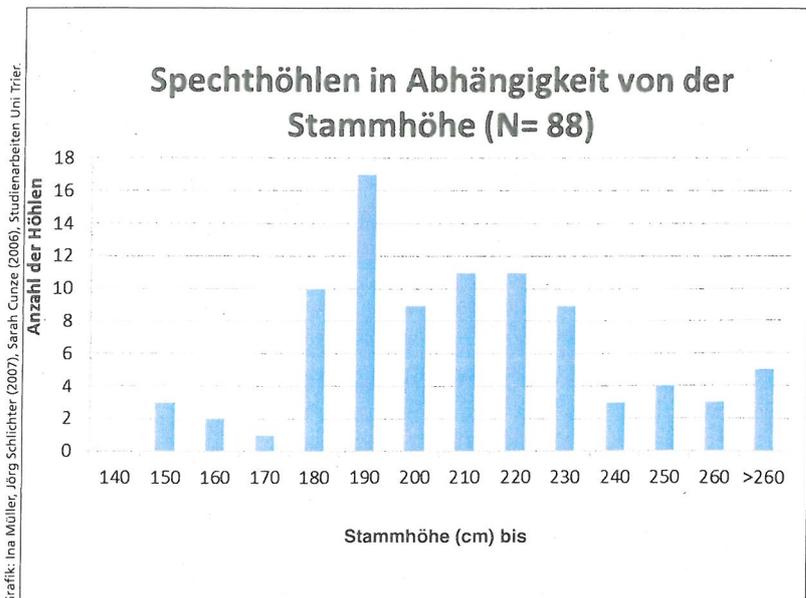
Auch auf gedüngte Wiesen sind Grünspechte nicht so gut zu sprechen: Der Dünger sorgt dafür, dass das Gras schneller wächst und damit weniger Licht auf den Erdboden kommt. Das führt dazu, dass der Lebensraum für Ameisen weniger interessant wird.

*Dr. Markus Rösler*

satz synthetischer Behandlungsmittel“.

**Ernte: ein luftiges Geschäft**

Manchmal hört man das Argument, bei 140 cm Stammhöhe sei die Ernte der Streuobstbäume einfacher. Abgesehen davon, dass da-



Grafik: Ina Müller, Jörg Schlichter (2007), Sarah Cunze (2006), Studienarbeiten Uni Trier.

Spechthöhlen und Stammhöhe in Rheinland-Pfalz, Saarland und Lothringen: In Baumhöhen über 180 cm zimmern mehr Spechte ihre Bruthöhlen.



Foto: M. Rösler

Profitiert von Hochstämmen: Der Gartenrotschwanz nutzt ehemalige Spechthöhlen gerne als Nachmieter.

Jetzt 2 Ausgaben  
KOSTENLOS  
kennlernen!



### THEMEN u.a.

- Gehölze & Stauden
- Dünger, Substrate & Pflanzenschutz
- Technik & Kulturtechnik
- Absatz, Marketing & Messen
- Unternehmensentwicklung
- EDV & Betriebswirtschaft

### JETZT BESTELLEN:

Tel. +49 (0)531 38004-39  
Fax +49 (0)531 38004-63  
leserservice@haymarket.de  
www.deutschebaumschule.de

# Für Profis im Gehölz- markt!

Das Magazin für die  
internationale  
Baumschulwirtschaft

▶ mit die unteren Äste leichter erreicht werden (oft gewünscht bei Kindern, oft unerwünscht hingegen bei Mundräubern): Die Masse des Obstes wächst bei Bäumen mit Sämlingsunterlage in zwei bis sechs, auch in bis zu zehn Metern Höhe. Man benötigt zur Ernte also sowieso lange Schüttelstangen oder lange Leitern – sofern nicht maschinell mit Schüttel- und Lesemaschinen geerntet wird.

Bei Schüttelmaschinen indes ist immer noch unklar, ob und wenn ja, in welchem Umfang sie sich auf das Feinwurzelsystem der Bäume auswirken.

Die Wuchshöhe der Bäume jedenfalls hängt in keiner Weise davon ab, ob der unterste Ast in 120 cm oder 220 cm Höhe abzweigt. Die Obsternte ist also bei stark wachsenden, meist ja Sämlings-Unterlagen immer ein Geschäft, das sich überwiegend in luftiger Höhe abspielt, sofern keine Schüttelmaschinen verwendet werden.

### Fazit

Einen wichtigen Beitrag für den Naturschutz leisten Baumschulen sowie die Personen und Einrichtungen, die Hochstamm-Obstbäume pflanzen wollen, also damit, dass die Hochstämme wie vorgeschrieben mindestens 180 cm, aber gerne auch über 200 cm Stammhöhe besitzen.

*Dr. Markus Rösler,  
Vaihingen-Ensingen,  
Sprecher des  
NABU-Bundesfachausschusses  
Streuobst*



Foto: M. Rösler

Ohne Frage ein echter Hochstamm: Dr. Kirsten Lott, NABU-Bundesfachausschuss Streuobst, Dessau.

### Fakten zu Streuobstwiesen

In Deutschland gibt es nach Schätzungen des NABU rund 300.000 ha Streuobstwiesen, vor allem in Süd- und Mitteldeutschland. Sie sind Lebensraum für über 5.000 Tier- und Pflanzenarten. Ihre Sortenvielfalt ist mit etwa 3.000 Obstsorten enorm. Der Pflegezustand vieler Bäume ist indes leider schlecht. db

Mehr Informationen zum Thema unter [www.streuobst.de](http://www.streuobst.de).

### Service für Baumschulen

Rund um das Thema Streuobst und Obstsorten bietet der NABU-Bundesfachausschuss Streuobst zahlreiche Serviceleistungen an, die speziell für Baumschulen interessant sind. Dazu gehören unter anderem:

- eine bundesweite, nach Bundesländern sortierte Liste von Baumschulen, die Hochstämme anbieten.
- Viermal jährlich erscheint der „NABU-Streuobstrundbrief“, in dem viele Baumschulen inserieren. Die Leserschaft besteht aus Multiplikatoren, die häufig für Baumpflanzungen verantwortlich sind.
- Beim NABU-Streuobstmaterialversand findet man zum Beispiel Bücher, Sortenempfehlungen, Aufkleber und vieles mehr zum Thema.

MR/db